

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insektionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsbblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 210.

Nr. 11.

54. Jahrgang.
Donnerstag, den 24. Januar

1907.

Die für die bevorstehenden Reichstagswahlen ernannten Wahlkommissare sind vom Ministerium angewiesen worden, auch schon das vorläufige Wahlergebnis unverzüglich telegraphisch zu melden.

Um hierzu in der Lage zu sein, muß ihnen aus allen Wahlbezirken ihres Wahlkreises — nicht etwa bloß aus denjenigen Wahlbezirken, die zu ihrem politischen Verwaltungsbezirk gehören — das vorläufig ermittelte Wahlergebnis mitgeteilt werden.

Zu diesem Zwecke ist den amtlichen Erfuchen der Wahlkommissare nicht bloß seitens

der Wahlvorsteher, sondern seitens aller zum Wahlkreise gehörigen Verwaltungsbehörden zu entsprechen.

Dresden, am 19. Januar 1907.

Ministerium des Innern.

Nr. 236 der Schankstättenverbotsliste ist zu streichen.

Stadttrat Eibenstock, den 22. Januar 1907.

Hoffe.

Art.

Wählen ist nicht bloß das Recht, sondern auch die patriotische Pflicht eines jeden Staatsbürgers. Wer diese Pflicht verläßt und ohne ausreichenden Grund von der Wahlurne fernbleibt, der verläßt sich am Vaterland und verdirbt seinen Anspruch auf volle bürgerliche Achtung.

Auf, zur Wahl!

Die Entscheidung, der die Rüstungen und Werbungen der letzten Wochen im Deutschen Reiche galten, ist nahe herangekommen; nur eine kurze Spanne trennt uns von dem 25. Januar, von dem Tage, wo die Würfel im Wahlkampf fallen, von dessen Ergebnissen die Geschicke unserer Nation wesentlich mit abhängen sollen. Noch einmal hat jeder wahlberechtigteste Deutsche zusammenfassend zu prüfen, was alles im Verlaufe der Wahlbewegung geschehen ist, um seinen Willen zu beeinflussen und den Entschluß zu fassen, wie er an diesem Freitage seine höchste staatsbürgerliche Pflicht ausüben soll. Schwer kann dieser Entschluß für den nicht fallen, der, wenn er auch zuweilen gegrollt, gemurrt und genörgelt hat, doch in dem Augenblicke, wo er handeln soll, kein anderes Wohl kennt als das des Vaterlandes.

Niemals lauter und verführerischer als in der Zeit des Wahlkampfes lockt und böhlt die Stimme Lolis, vor der Bismarck einst eindringlich gewarnt hat, die Stimme jenes bösen Geistes, der den Wähler Hödur, der die Tragweite der Dinge nicht beurteilen kann, verleitet, daß er das eigene Vaterland erschlage. Was ist alles wochenlang gesprochen und geschrieen worden, um die deutsche Volkseele zu verderben, die deutsche Ehrlichkeit zu beugen, die deutsche Treue zu brechen! Es wurde geschmeichelt und gedroht, gefälscht und verleumdet, geküßt und gewöhlt, um in den Wählern die Reime und Kräfte zu tilgen, die im vaterländischen Boden wurzeln, um aus des Menschen Brust zu reißen das Beste und Edelste, das Teuerste und Heiligste, das zur Treue an der Nation und deren Gütern und Errungenschaften bindet und verpflichtet!

Bei dem Wahlkampfe handelt es sich — das kann nicht oft genug betont werden — nicht um die Bewilligung der 29 Millionen Mark, es steht mehr auf dem Spiele. Es handelt sich darum, ob das deutsche Reich den mit dem teuern Blut seiner Söhne erkaufen Kolonialbesitz aufgeben, ja ob es auf seine Stellung als Weltmacht verzichten soll, weil eine verblendete Reichstagsmehrheit für die nationale Ehre kein Verständnis gezeigt hat. Ist der neue Reichstag von demselben Geiste erfüllt wie der aufgelöste, dann ist unser Vaterland auf dem Wege, wieder zum Gespött des Auslandes zu werden, wie es in den Zeiten der Ohnmacht und Zerissenheit der Fall war. Welcher gute Deutsche will dazu seine Hand bieten!

Darum: Auf zur Wahl! Niemand bleibe an diese in Freitage gleichgültig daheim! Jeder gebe seine Stimme ab und suche säumige Wähler heranzuziehen! Und noch eins: Gehe jeder so früh wie möglich zur Wahlurne, damit noch Zeit genug übrig bleibe, Freunde und Bekannte dazu aufzumuntern, ebenfalls der Wahlpflicht zu genügen. Wenn auf diese Weise jeder Vaterlandsfreund seine Schuldigkeit tut, dann wird ein Reichstag aus der Urne hervorgehen, der dem deutschen Namen keine Schande macht!

**Hoch das Banner der ruhmreichen deutschen Vergangenheit!
Hinein in eine ehrenvolle Zukunft!
Mit Gott für Kaiser und Reich!**

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Reichskanzler Fürst Bülow hielt bei dem vom kolonialpolitischen Aktionskomitee in Berlin veranstalteten Essen eine bedeutsame Rede, in der er die Gründe für die Auflösung des Reichstages und die Forderungen des Tages darlegte. Nach der Haltung der Mehrheit im Reichstage sei der Regierung nichts übrig geblieben, als an das Volk zu appellieren. Die Behauptung des Zentrums und der Sozialdemokratie, das Budgetrecht des Reichstages sei verletzt, Volksrechte seien in Gefahr, sei

nur eine Irreführung der Wähler über die Gründe der Reichstagsauflösung, ebenso wie der Redensart von der Gefahr des Absolutismus. Der Kaiser habe bei der Auflösung des Reichstages nichts anderes getan, als daß er den Rat des Reichskanzlers und den Vorschlag des Bundesrats gutgeheißen hat, von einem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch zu machen. Nächstes Ziel sei, eine Mehrheit von Konservativen und Liberalen zu schaffen und dem Zentrum die Möglichkeit zu nehmen, an der Seite der grundsätzlich auf Dissonanzen bedachten Sozialdemokratie zum Schaden des Vaterlandes Machtpolitik zu treiben gegen die verbündeten Regierungen und gegen alle anderen Parteien. Ein Reichstag, dessen Mehrheit in nationalen Fragen nicht versagt — das sei die Forderung des Tages. Wer dieser Ueberzeugung sei, der solle ihr nachfolgen und nicht warten auf Anerkennungen und Versprechungen für die Zukunft, sondern sei Mannes genug, sich selber Geltung zu verschaffen. Der Reichskanzler schloß seine von anhaltendem Beifall begleitete Rede mit der Mahnung: „Mögen so wie Sie hier, meine Herren, alle nationalen Elemente von der konservativen Rechten bis zur fortschrittlichen Linken ohne Ansehen der Religion bei den Wahlen ihre Sonderinteressen zurückstellen hinter die nationale Pflicht und Schuldigkeit!“

— Der Wahlkampf im Wahlkreise Hirschberg hat zu einer Besprechung der Bebel'schen Erbschaft und zu einem Briefwechsel zwischen Bebel und dem seitherigen Abg. Dr. Abt geführt. Da die Sozialdemokratie auch in diesem Wahlkampfe abstreitet, daß verschiedene ihrer Führer selbst Kapitalisten sind, so sei hier widergegeben, was Bebel unterm 4. Januar 1907 aus Schöneberg-Berlin an Rechtsanwalt Abt schriftlich schreibt: „Ich habe von den 395 000 Mk., die ich erbe, 132 000 Mk. an die Verwandten des Erblassers, soweit sie erbtet waren, abgegeben, obgleich das Gericht zu meinen Gunsten entschieden hatte, 45 000 Mk. gab ich an die Partei, 20 000 Mk. an hilfsbedürftige Genossen und Bekannte ufm. Auch die vielgerühmte Villa ist längst mit Schaden verkauft, weil ich sie verkaufen mußte. Nebenbei bemerkt war diese Villa ein Wirtschaftshaus.“ — Bebel hat, um den Rechtsstreit nicht bis in die letzte Instanz fortzuführen, die enterbten Verwandten des Erblassers entschädigt, von dem Rest an Parteigenossen und Bekannte nach seiner Erklärung zusammen 65 000 Mk. abgegeben, er behielt also für sich nach Abzug der Erbschaftsteuer und Anwaltskosten 167 000 Mk. Also 65 000 der Partei, 167 000 Mk. für sich. Gegen diese Art der Teilung ist vom kapitalistischen Standpunkte aus nichts einzuwenden, vom sozialistischen aber heißt das: Die Theorie wird in die Praxis nicht umgesetzt. Wer übrigens nach dem Briefe Bebel's der Meinung sein sollte, diese Villa sei eine armselige Kneipe, der mag daran erinnern werden, daß dieses Besitztum zu 140 000 Franken = 112 000 Mk. Verkaufspreis öffentlich ausbezogen war. Selbst wenn also der Verkauf, wie Bebel sagt, Schaden gebracht hat, so bleibt doch immer noch ein hübsches Stümchen für den Führer der „Enterbten“. Diese beiden kapitalistischen Objekte stellen also sicherlich über eine Viertelmillion Mark dar. Bebel ist und bleibt also im Sinne des Wortes: Kapitalist!

— Die Sozialdemokraten haben, wie der „Vorwärts“ stolz verkündet, zur Reichstagswahl 340 Kandidaten, aufgestellt. Die freisinnig-demokratischen Parteien haben es nach der Angabe des Berliner Tageblattes auf 169 Kandidaturen gebracht. Von den Nationalliberalen stehen rund 150 Mandatbewerber in der Wahlbewegung. Die konservative Partei hat sich auf die Aufstellung von rund 100 Kandidaten beschränkt. Die Zahl der Kandidaten der Reichspartei ist uns unbekannt, sie dürfte aber sich auf 40 bis 50 belaufen. Rechnet man die Kandidaten der kleineren Gruppen hinzu und bedenkt man, daß die Zentrumspartei, die diesmal wieder mit einer Menge von Jährländern operiert, kaum unter 250 Kandidaten nominert hat, so ergibt sich, daß auch bei diesen Wahlen weit über tausend Kandidaten miteinander im Wettbewerfe stehen.

— Der Diskont der Reichsbank ist am Dienstag um 1 pCt. auf 6 pCt., der Lombardzinsfuß gegen Verpfändung von Effekten von 8 auf 7 herabgesetzt worden.

— Spanien. In Madrid fanden erregte Kundgebungen gegen die drückende Brotverteuerung statt; die Volksmenge stürmte und plünderte viele Bäckereien. An vielen Stellen kam es zu Tumulten; zahlreiche Personen wurden verwundet.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 21. Januar. Durch Verordnung vom 10. bis Mon. hat das königliche Ministerium des Innern die abgeänderten Bauvorschriften für die Nordstraße samt Bebauungsplan genehmigt. Die Regulativänderung wurde bereits im Mai 1904 eingeleitet, sie zog sich aber durch vielfache Verhandlungen mit den Beteiligten, insbesondere auch mit Behörden, deren Interessen berührt wurden, sehr in die Länge.

— Eibenstock. Anlässlich der Wahlen zum deutschen Reichstag hält in der Nacht vom 25. zum 26. Januar das hiesige Postamt außer der bereits bestehenden Telegraphendienstbereitschaft bis 1 Uhr Nachts erweiterten Fernsprech-Vermittlungsdienst bis Mitternacht ab. Für jede Gesprächsverbindung im Orte nach 9 Uhr Abends werden 20 Pf. erhoben.

— Schönheide, 19. Januar. In den hiesigen Rathauslokalitäten fand gestern Abend eine vom Wahlkomitee der vereinigten reichstreuen Parteien von Schönheide und Umgegend veranstaltete Feier der Reichsgründung statt. Mit einer kernigen Ansprache eröffnete der Vorsitzende des Komitees, Herr Schuldirektor Grohmann, die Feier. Hierauf hielt Herr Dr. med. Wolff, welcher Jahre lang als Schiffsarzt tätig war und in dieser Eigenschaft wiederholt Gelegenheit fand, in unieren afrikanischen Kolonien zu weilen, einen hochinteressanten Vortrag über diese. Ferner sprach im Namen der hiesigen Militärvereine der Vorsitzende des Rgl. Sächs. Militärvereins „1898“ Schönheide, Herr Lehrer Plath, welcher in markanten Worten die gebietenden Soldaten kurz vor der bevorstehenden Reichstagswahl an ihren Fahnenid erinnerte. Gefangensvorträge, ausgeführt von den beiden Gefangenen „Lieberkranz“ und „Männergefängnisverein“, sowie komische Vorträge umrahmten die glänzende verlaufene Feier. Eine für den hiesigen Bismarckfond veranstaltete Sammlung ergab den ansehnlichen Betrag von über 52 M.

— Schönheide, 20. Januar. Der seit ca. 21 Wochen dauernde Streik der hiesigen Bürstenfabrikarbeiter und Arbeiterinnen scheint seinem Ende entgegen zu gehen. In der Situation ist jetzt eine bedeutende Wendung zum Besseren eingetreten. Die streikenden Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma: Sächsische Kardätschen-, Bürsten- und Pinsel-fabrik G. Flemming und Comp. haben am Sonnabend, nachdem die Verhandlungen mit ihren Arbeitgebern günstig verlaufen sind, beschlossen, die Arbeit im vollen Umfange wieder aufzunehmen. Diefem Beispiel schlossen sich die Streikenden von drei weiteren Bürstenfabriken an. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der anderen Bürstenfabriken bleiben noch im Streik, doch dürften auch hier erneut unternommene Verhandlungen voraussichtlich bald zum Frieden führen.

— Schönheide. Mittwoch haben hier mehrere Bürstenfabriken ihren vollen Betrieb wieder aufgenommen, indem die streikenden Arbeiter wieder in ihr früheres Arbeitsverhältnis eingetreten sind. In versch. Branchen sind den Arbeitern entsprechende Lohnerhöhungen bewilligt worden. Andere Firmen sollen nächste Woche folgen. Hoffentlich kommen die noch schwebenden Unterhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß. Damit hätte der Streik, welcher 21 Wochen anhielt, sein Ende erreicht, was natürlich von der ganzen Bevölkerung mit Freuden begrüßt wird.

— Schönheide. Am vergangenen Montage nahm der Reichstagskandidat Herr Dr. Stresemann Gelegenheit, sich auch in unserm Orte seinen Wählern vorzustellen und ihnen sein Programm zu entwickeln. Die Versammlung war von Seiten der Ordnungsparteien wie der Sozialdemokraten außerordentlich stark besucht, ein gutes Zeichen für das Herr Dr. Stresemann und seiner Kandidatur entgegengebrachte lebhaftes, wengleich auf Seiten der Sozialdemokratie negative Interesse. Wohl selten ist eine Wählerversammlung herrlicher verlaufen als diese. Wohl selten hat eine atemlose Menge von doch so verschiedenen Interessenrichtungen mit größerer und wärmerer Aufmerksamkeit einem geistvolleren, vielseitigeren, von so außerordentlich gediegener wirtschaftlicher wie politischer Durchbildung des Redners zugehört, in hinreißend schöner, edler Sprache gehaltenen und von so echter, wahrer großer Begeisterung fürs Vaterland und dessen Wohl getragenen Vortrage gelauscht; und wohl selten hat ein Redner so Herr Dr. Stresemann an diesem Abende. Auch seine überzeugende, streng sachliche Rechtfertigung gegen die sozialdemokratische

Verleumdung seiner Person, die Frage seiner Beteiligung an der hiesigen Streikbewegung betreffend, konnte nicht die geringste Entgegnung erfahren. Es lag eine hehre Stimmung auf der ganzen Versammlung, die niemand — auch kein Gegner — zu stören wagte, und man spürte seit langer Zeit wieder einmal etwas von dem großen Zuge deutsch-waterländischen Geistes. Gründlicher aber als durch den Vortrag lernt eine Wählerversammlung ihren Kandidaten in der Debatte kennen. Was Herr Dr. Strefemann in diesem Punkte hier wie ja auch anderwärts überall geleistet, ist wohl als unübertrefflich zu bezeichnen. Die an ihn aus der Mitte der Versammlung gestellten Anfragen berührten nicht nur die verschiedensten Gebiete unsrer Wirtschafts- und Staatspolitik, sie waren auch überaus umfangreich. Mit seltener Klarheit, mit zwingender Logik und mit überzeugender Wärme, ohne dabei mit auch nur einem Worte den Boden rein sachlicher Darstellung zu verlassen, beantwortete sie Herr Strefemann, nicht mit negativem Redewort, sondern positiv und erschöpfend. War es ein Wunder, daß ein Mann mit so reichem Können und Wissen, mit so praktischem Blick und so treuer, wenn auch freier Gesinnung alleseitigen begeisterten Beifall erntete? Ihn spendeten nicht nur die anwesenden Vertreter der Industrie, des Handwerker- und Gewerbestandes, nicht nur die Beamten, sondern auch die in erfreulich reicher Anzahl anwesenden national gesinnten Arbeiter. In gehobener Stimmung schloß man gegen 12 Uhr die Versammlung mit dem alten deutschen Sange: „Deutschland, Deutschland über alles!“ und nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Sozialdemokraten verließ unter diesen ihnen wenig erfreulichen Klängen den Saal, vielleicht auch, um dem folgenden, von allen übrigen mit Begeisterung ausgebrachten Kaiserhoch auszuweichen.

— Stägengrün, 21. Januar. In feierlicher Weise wurde am gestrigen Sonntag der neugewählte Pfarrer Herr Etmüller, bisher Hilfsgeistlicher in Einsiedel bei Chemnitz, durch Herrn Superintendenten Thomas aus Schneeberg eingeweiht.

— Hundshübel. Am 20. Januar fand hier eine von Herrn Oberförster Bernhardt einberufene öffentliche Wählerversammlung statt, in der sich Herr Dr. Strefemann seinen Wählern als Reichstagskandidat vorstellte. Die erschienenen Genossen beantragten — wie üblich — Bureauwahl und bemängelten die auf 7 Uhr festgesetzte Schlußzeit der Versammlung. Herr Oberförster Bernhardt erklärte ihnen, daß die Leitung der Versammlung in der Einladung bekannt gegeben und daher feststehend sei und daß er den genehmigten Rednern, die trotz des Wegfalls der sonst üblichen Pause mit ihren Ausführungen nicht zu Ende kommen könnten, seinen Schlitzen zur Verfügung stelle, um ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Rede in der Abendversammlung in Stägengrün fortzusetzen. Ungeachtet dieses Entgegenkommens suchte der Führer der hiesigen Genossen durch eine langwierige Geschäftsordnungsdebatte Herrn Dr. Strefemann die Zeit zur Darlegung seines Programms zu rauben, begegnete aber berechtigter, energischer Zurückweisung seitens des Vorsitzenden, worauf er unter der Begründung, die Genossen kämen hier nicht zu Wort, die Sozialdemokraten veranlaßte, mit einem Hoch auf Grenz das Lokal zu verlassen. Auf diese Herausforderung antworteten die bürgerlichen Parteien mit dem Nationalgesange: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Die Genossen aber verließen den Saal unter unbeschränkter Zurücklassung ihrer Akten. Unter nunmehr geschaffenen Bedingungen zu ungeteilter Aufmerksamkeit entwickelte Herr Dr. Strefemann in bekannter ebenso großzügiger, als erschöpfender, sachlicher, beweiskräftiger Art sein Programm und schloß mit einem Appell an die Wähler, am 25. Januar national zu wählen. Reicher Beifall lohnte seine unübertrefflichen Ausführungen. — Von den Gegnern wurde das Wort nicht mehr begehrt. Herr Lehrer Vater aus Lichtenau aber warf die Frage auf, ob denn Herr August Bebel mit dem von ihm so gepriesenen Schiedsgerichte der Völker auch für seine eigenen Angelegenheiten, z. B. für seinen Streit mit Bollmar und Bernstein zufrieden sein würde, und ob Herr Singer seine Nähmaschinen besser bezahle als bürgerliche Fabrikanten, kritisierte die Buchführung der Parteikasse und fragte an, was denn die Genossen dazu sagen würden, wenn der Reichskanzler im Reichsbudget 1452000 M. unter dem Titel „Sonstiges“ einstellte, wie das die sozialdemokratische Parteikasse getan, die außerdem den interessanten Posten von 712000 M. Reisegeldern aufweise. — Nachdem Herr Oberförster Bernhardt noch mit beredten Worten für die Wahl des Herrn Dr. Strefemann eingetreten war, schloß er die für die bürgerlichen Wähler überaus interessante Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf Kaiser und Reich, König und Vaterland.

— Hundshübel, 22. Jan. Gestern Abend fand im unteren Gasthofe eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher der bisherige Reichstagsabgeordnete für den 21. Wahlkreis, Herr Forner Grenz, Sozialdemokrat, sich als Kandidat bei der jetzigen Reichstagswahl wieder vorstellte. Die Versammlung war von Seiten der Sozialdemokratie, nicht minder aber auch seitens der Ordnungsparteier aus Hundshübel, Eibenstock, Wolfsgrün, Aue u. s. w. sehr zahlreich besucht. Den ersten Anprall der Par-

teien verursachte die von dem Einberufer, Herrn Schuhmacher Dörfel, Hundshübel, veranlaßte Bureauwahl deshalb, weil der Einberufer, ohne den Beweis klar anzutreten, bei der ersten Abstimmung bereits erklärte, die Mehrheit sei für seine als Vorkandidat vorgeschlagene Person. Die Ordnungsparteier verlangten Stichprobe. Sie erklärten sich mit der Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden aus ihrer Mitte, Herrn Oberförster Bernhardt, Hundshübel als befriedigt. Der Herr Redner sprach in über 2 stündiger Rede über die verschiedensten inner- und außerpolitischen Punkte. Er begann mit der Ausführung der die Reichstagsauflösung veranlassenden Gründe, behandelte die Kolonialpolitik, legte die Stellung der Sozialdemokratie zu Meer und Flotte dar, ließ seine Unzufriedenheit mit dem jetzigen Kolonialdirektor Dernburg durchblicken, stellte die sozialdemokratische Partei als gar nicht so staatsgefährlich hin, geißelte die Ordnungsparteien, besonders scharf die Deutsch-Freisinnigen, beleuchtete die Notwendigkeit der Organisation der Arbeiter und vieles andere noch. Naturgemäß behandelte er alles dies vom Standpunkte der Sozialdemokratie aus und fand zum Teil lebhaften Applaus seitens seiner Anhänger. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Stadtrat Schubert, Aue, Eisenhobler Georgi, Aue, und Oberförster Bernhardt, Hundshübel. Der erstere beleuchtete in sachlicher, seiner, überzeugender Weise die Notwendigkeit der Kolonialpolitik Deutschlands und begründete die Ursachen der Fleischnot. Herr Georgi, der sich als früherer Sozialdemokrat vorstellte und eine Reihe von Jahren in Amerika gewesen ist, stellte in gewandter Weise Vergleiche zwischen der wirtschaftlichen Lage des deutschen Arbeiters und derjenigen des amerikanischen, also im Lande der angeblichen Freiheit, an, empfahl den Arbeitern, sich von der Sozialdemokratie, die ihnen keinen Verdienst gäbe, abzuweisen und bemerkte dabei, daß der Arbeiter die jährlichen Parteibeiträge, von denen die Führer sich zum großen Teil recht gut näherten, sparen sollten, sie würden dann im Verlaufe von 30 Jahren einen ganz hübschen Betrag als Eigentum haben. Herr Oberförster Bernhardt widersprach aus praktischem Wissen der Ansicht des Kandidaten, als seien die Lüneburger Heide und noch andere Plätze Preußens der Landwirtschaft zur Ansiedelung zu empfehlen, verneinte die Möglichkeit des Entgegenkommens der Sozialdemokratie, die in Preußen für die Ansiedelungen an der Ostgrenze auch nichts verwilligt hätte und verwahrte sich gegen die Vergleichung der Bewegung im Jahre 1848 mit den Zielen der Sozialdemokratie, denn 1848 sei nicht die rote Fahne, sondern die schwarz-rot-goldene vorangetragen worden. Die Erwiderungen des Referenten waren sehr schwach. Zum Teil vermied der Referent, auf die Ausführungen der vorgenannten Herren überhaupt einzugehen. Noch vor Schluß der Versammlung, die voraussichtlich mit einem Hoch auf den sozialdemokratischen Kandidaten geendet hätte, brachten die Ordnungsparteier ein Hoch auf König und Vaterland aus, stimmten „Deutschland, Deutschland über alles!“ an und verließen den Saal in der Ueberzeugung, daß die Rede des Herrn Grenz den vortrefflichen Eindruck der Rede des Herrn Dr. Strefemann am Tage vorher in keinerlei Weise beeinträchtigt haben kann.

— Carlsfeld, 19. Januar. Zur Unterstützung der Kandidatur Ernst Koch sprach in Lindners Gasthof Herr Landtagsabgeordneter Bär (Zwickau) vor etwa 200 Wählern, wobei er außer den Gründen zur Auflösung des Reichstags besonders die Deckungsfrage und die Stellung der Freisinnigen dazu behandelte und die Anschauungen der Sozialdemokratie bekämpfte. Eine Diskussion fand nicht statt.

— Carlsfeld, 21. Januar. Gestern stellte sich der Kandidat der Konservativen, Nationalliberalen und der Mittelstandsvereiner Herr Dr. Strefemann hier den Wählern vor. Die Versammlung wurde von Herrn Fabrikbesitzer Friedrich geleitet. Dem 1 1/2 stündigen Vortrag folgten die Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit; die Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die an Herrn Dr. Strefemann gestellten Fragen wurden zur vollen Zufriedenheit beantwortet.

— Carlsfeld, 21. Januar. Diebe statteten einer hiesigen Bäckerei in der Nacht zum 20. d. M. einen Besuch ab. Als die Söhne der Meisterin gestern früh in die Wohnstube traten, bemerkten sie, daß ein Fenster ausgehoben und das Schreibpult erbrochen war. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß den Dieben glücklicher Weise nur ein geringer Betrag, 12 M. und zwei Portemonnaies in die Hände gefallen war. Hoffentlich gelingt der Polizei die Ermittlung der Täter.

— Aus dem 21. sächs. Reichstagswahlkreis. Am Sonnabend hat in Annaberg unter Leitung des Herrn Generalsekretärs Fahrenbach-Dresden eine Versammlung der Vertrauensleute der Mittelstandsvereinerung am 21. sächs. Reichstagswahlkreise stattgefunden, in der die Kandidatur des Herrn Kaufmann Seifert-Leipzig wieder zurückgezogen worden ist. In dem Beschlusse heißt es: Um bei der Reichstagswahl keine Zersplitterung herbeizuführen, stellen die Mittelstandsgruppen im nationalen Interesse ihre Wünsche zurück und fordern die Mittelstandswähler auf, tatkräftig für den Kandidaten einzutreten, der unseren Bestrebungen am nächsten steht, und zwar für Dr. Strefemann. Dieser Herr hat den größten Teil unserer Forderungen anerkannt, sodaß die

Unterstützung dieser Kandidatur von Seiten der Mittelstandsparteien gerechtfertigt erscheint.

— Dresden, 20. Januar. König Friedrich August schenkt, wie man vernimmt, dem gegenwärtigen Reichstagswahlkampf außerordentlich großes Interesse, was angesichts der bisherigen Vertretung Sachsens im Reichstage leicht verständlich ist. Der Monarch liest täglich und eingehend die verschiedenen Zeitungen auf die Rubrik vom Reichstagswahlkampf und ist über die mehr oder minder günstigen Aussichten der einzelnen Kandidaten sehr genau informiert. Im Gespräche mit seiner Umgebung und gelegentlich auch bei Audienzen wohlinformierter und einflussreicher Persönlichkeiten aus dem Lande kommt König Friedrich August oft auf die früheren und auf die bevorstehenden Reichstagswahlen zu sprechen und mehr als einmal ging von ihm die Ermahnung aus, unermüdet für die nationale Sache einzutreten und zu arbeiten. Der Monarch, der sich sehr viel und gern in allen Schichten des Volkes auf-leuchtest bewegt, ist fest überzeugt, daß keineswegs alle Arbeiter der roten Fahne aus Ueberzeugung folgen, und hegt volles Vertrauen zu dem guten Kern seiner Sachsen. Daß eine solche Tatsache nicht ohne Einfluß auf den Ausfall der Wahlen bleiben kann, bedarf keiner besonderen Betonung.

— Auerbach, 21. Januar. Am Freitag nachmittag drangen der bekannte Zehngewerbe-Doffmann mit zwei „Genossen“ trotz verbotenen Zutritts in die Heilstätte Albertsberg und beunruhigten durch ihr rücksichtsloses Agitieren die Pflegerlinge.

— Johanneberg, 20. Januar. Nahe der sächsischen Grenze gelangt demnächst eine neue böhmische Lokalbahn, die 13 Kilometer lange Strecke Annathal-Rotau-Neudorf zur Ausführung. Die kommissarische Begehung hat bereits stattgefunden. Die neue Eisenbahnlinie, deren Baukosten auf 2 Millionen Kronen veranschlagt sind, erschließt eine wohl dichtbevölkerte, aber unter ungünstigen Wirtschaftsverhältnissen leidende Gegend.

Sitzung des Gemeinderats Schönheide vom 16. Januar 1907.

- Nach Begrüßung der in das Kollegium neu eingetretenen Herren durch den Vorsitzenden nimmt der Gemeinderat
- 1) Kenntnis von der Wiedereröffnung der früheren Geschäftstätigkeit der Gemeindevorwaltung an den Sonnabenden, verwilligt
 - 2) nachträglich die Kosten für die Anordnung des Gemeindevorstandes bestimmte Herstellung eines Isolierraumes für tobstichtige Geisteskranken im Krankenhaus, erhebt
 - 3) bezüglich der Verteilung der Zinsen des Leopold Grafen-Regates die Vorschläge des Armenausschusses zum Beschluß, stimmt
 - 4) den vom Gemeindevorstand getroffenen Verfügungen hinsichtlich seiner Jubiläumsgiftung — Verwendung der Zinsen zum Ankauf von Grund und Boden zwecks Anlage öffentlicher Plätze und Herstellung von Wald- oder Parkanlagen etc. — zu, genehmigt
 - 5) die infolge Konsumentenvermehrung sich notwendig machende Beschaffung 15 neuer Elektrizitätszähler, wählt
 - 6) durch Stimmzettel aus der Mitte des Kollegiums die Herren Baumann, Berger, Flemming, Haupt, Kleinempehl, Lent, Walter Osch, Schiefinger, Schurig, Zuchsmeyer, Robert Unger und Wintemann zu Mitgliedern des Schulvorstandes und faßt
 - 7) über die Zusammenfassung der räumigen Ausschüsse auf die Jahre 1907 und 1908 unter Zugrundelegung der Vorschläge des Verfassungsausschusses Entschlüsse.

Wettervorhersage für den 24. Januar 1907.
Starke östliche Winde, vorwiegend heiter, trocken, Temperatur nicht erheblich geändert.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Am Freitag, den 25. Januar 1907, abends 7/9 Uhr: Bibelfunde.
Pfarrer Wolf.

Neueste Nachrichten.
(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Plauen i. V., 23. Januar. Wie der „Vogtl. Anz.“ aus Mylau meldet, ist heute früh 1/2 7 Uhr hier an der Böhmischen gelegene große 3 Stockwerk hohe Kammgarnspinnerei von Gebrüder Chevalier bis auf die Umfassungsmauern niedergebrennt. Ueber 300 Arbeiter sind dadurch brotlos geworden. Zwei Arbeiterinnen erlitten Brandwunden; eine davon ist sehr schwer verletzt. Der Schaden, der durch Versicherung gedeckt sein soll, beträgt über 1/2 Million Mark.

— Straßburg, 22. Januar. (Privattelegramm.) Ein Soldat des 112. Infanterieregiments in Mühlhausen wurde verhaftet, der zwei französischen Herren die Lieferung eines Gewehrs neuesten Modells versprochen haben soll. Auch die beiden Franzosen wurden abgeführt. Der Handel kam durch aufgefangene Briefe zu Tage.

— Petersburg, 22. Januar. Telegramme aus den verschiedensten Gegenden des Reiches melden andauernd große Kälte bis zu -35° R. Wegen Schneeverwehung können auf den Ostseebahnen Züge nicht verkehren. Der Hafen von Odessa ist zugefroren, sodaß die dort liegenden Dampfer einem Dampfer, welcher in der Nähe von Odessa Schiffbruch gelitten hatte, nicht Hilfe bringen konnten. Zahlreiche Todesfälle durch Erfrieren werden gemeldet. Die Schulen sind in verschiedenen Städten geschlossen worden.

— Konstantinopel, 22. Januar. Heute früh 4 1/2 Uhr wurde hier ein ziemlich starkes Erdbeben ver-

Wählt unseren beliebten

Dr. Gustav Strefemann!

Ein Reichstagsabgeordneter muß nicht nur Volksmann und Volksfreund, sondern auch Volksredner sein. Dr. Strefemann ist durch sein reiches Wissen, seine glänzende Rednergabe und seine berufliche Tätigkeit wie kein anderer geeignet, ein würdiger Vertreter unseres Kreises zu sein, und im Reichstag eine führende Stellung einzunehmen.

Die im Hotel „zur Post“ zusammengetretene „Vertrauensmänner“-Versammlung der Mittelstandspartei des 21. Wahlkreises, bestand aus ganzen sieben Herren, worunter sich nachweisbar Gegner dieser Bewegung befanden, die Herrn **Roch** für den richtigen Kandidaten hielten, der auch für den Mittelstand eintreten wird.

Angehörige des Mittelstandes, laßt Euch von diesen paar Herren, die sich erlauben, Eure „Vertrauensmänner“ sein zu wollen, nicht irreführen, sondern wählt mit uns den wirklichen Freund des Mittelstandes

Ernst Roch.

Der Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei
im 21. sächsischen Reichstagswahlkreis.

Königl. Sächs. Militär-Verein „Germania“.

Unsere diesjährige
General-Versammlung
findet nächsten Sonntag, den 27. Januar a. e., von nachmittags 3 Uhr an im „Schützenhause“ statt.

Tagesordnung:
a. Bericht des Vorstehers.
b. Richtigsprechung der vorvorjährigen Rechnungen.
c. Wahl der Revisoren der vorjährigen Rechnungen.
d. Ernennung von Ehrenmitgliedern.
e. Wahl der auscheidenden Vorstands- und Ausschußmitglieder.
f. Weitere Anträge.
Satzungsgemäß wird dies hiermit bekannt gegeben und ladet zu zahlreicher Beteiligung kameradschaftlichst ein
Der Vorstand.
Paul Strobel, Vorst.
Orden-, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

Wasche mit

Luhns
Giebt schönste Wasche
Nurecht MIT ROTBAND

Für die überaus zahlreichen Geschenke und Gratulationen anlässlich unserer
Hochzeit
sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank.
Hermann Heinz u. Frau
geb. Göh.
Eisenloch, im Januar 1907.

Vergrößerer,
tüchtiger, exakter Arbeiter, wird für sofort oder später gesucht. Offert. unter **M. D. 100** an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Geflügelzüchter-Verein.
Donnerstag, den 24. d. Vereinsabend im Schützenhaus.
Der Vorstand.

Hôtel „Englischer Hof“.
Morgen Freitag zur Reichstagswahl:
Großes Schweine-
Schlachten.
Vorn. Wellfleisch u. Zubehör, später dann das Heblische.
Es ladet höflichst ein
Otto Ranke.

Niemand kann zweien Herren dienen!

Ein sächsischer Landtagsabgeordneter, der in Dresden die Interessen seines Wahlkreises vertreten soll, kann nicht gleichzeitig als Reichstagsabgeordneter in Berlin an der großen Reichsgesetzgebung mitarbeiten und nebenbei noch als Stadtverordneter im Stadtverordneten-Kollegium zu Annaberg über das Wohl seiner Stadt beraten und taten, wenn er es Ernst nimmt mit seinen Pflichten.
Die Wähler aber, die in allen diesen von ihnen gewählten Körperschaften wirklich vertreten sein wollen, dürfen nur Männer hineinwählen, die das auch ausführen können. Ist wird es vorkommen, daß alle drei Körperschaften gleichzeitig tagen. Deshalb ist es besser, die Wähler entsenden verschiedene Männer ihres Vertrauens in das Stadtverordneten-Kollegium, in den Landtag und in den Reichstag, denn
niemand kann zweien Herren dienen, geschweige denn dreien gleichzeitig.
Daher wählt am 25. Januar alle einen Kandidaten, der nur eine Sache ganz und ungeteilt vertritt.

Das ist
Herr Dr. Stresemann!
Viele Bürger.

Wos dr Krienitz singt.
Auch ihm an Fichtengipfel singt,
Wenn's Walter härm't un schneit,
Sei schneest's Winterlied wuhlauf
Dr Krienitz lange Zeit.
Er singt so hartgewaltig früh,
Er zehlschert spet un frieh:
„O Arzgebürg, mei Arzgebürg,
Du bist doch lieb un schie!“
Doch ihe, weil er hot gehärt
Vun unrer Reichstagswohl,
Do schmattert er viel lauter noch
En annorn Varsch ze Tol:
„Ich brauch, ich brauch ken fremme
Ma,
Mir sei drhamm geseht;
An wu der Adam Ries gelabbt,
Gitt's a ganz halle Leit!“
Denoch puht'r sich seine Kahl
Uff schneebedeckten Aß
An huppt uffs Dach zum Richterfriß
Und hot net Ruh noch Rast:
„Ich wähl e arzgebürgisch kind,
En braven frank und frei
Aus unrer lieben Annobarg,
Ich wähl Ernst Roch, judzhei!“
Dr Krienitz is e freier Mah,
Dar hält uffs Hametland —
An ihr trakt ei fir fremme Leit?
Das is ne gruß Schand!
Mir an dr Grenz, mir braung ken
Grenz,
Ken fremme Stresemah:
Mir wähl Ernst Roch, mir wähl
Ernst Roch,
Auch Arzgebürg! Hurrah! G. S.

Deute Dienstag nachmittags 3 Uhr verschied nach langem, schweren Leiden mein geliebter Gatte, unser herzenguter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn
Herr Gustav Albin Eberwein
im noch nicht vollendeten 58. Lebensjahre.
Im tiefsten Schmerz zeigen dies allen lieben Freunden und Bekannten an
Die trauernde Gattin
Amanda Eberwein
zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.
Eisenloch, den 22. Januar 1907.
Die Beerdigung findet Freitag nachm. 3 Uhr statt.

Restaurant „Dönitzgrund“.
Heute Donnerstag, den 24. Januar und folgende Tage **Ausflug eines hochseinen Bobbieres.**
H. Bockwürstchen. Bettlich gratis.
Hierzu ladet freundlichst ein
E. Jugelt.
Läufer Schweine
und **Ferkel**, beste Rasse, empfehlen billigt **Gehr. Mückel**,
Hofenkirchen, Telephon Nr. 17.
Einige ältere geübte, sowie auch jüngere **Stiefmädchen** suchen zu höchsten Löhnen per sofort oder später
Fiedler & Voss.

Frischer Schellfisch,
Cablian und Notzungen treffen
Donnerstag früh ein bei
J. Hauschild.

Prima starke Hasen
Poularden, Capaunen
Lebende Karpfen, Schleien
Geräucherte Aale
Süßer Sprotten, Föcklinge
empfiehlt
Max Steinbach.

Appreteur,
der unbedingt zuverlässig arbeitet,
ins Haus gesucht von
Zul. Paul Schmidt.

Für die Nachmittagsstunden
suchen wir einen
Laufjungen.
Hoehl & Walther.

Eigenhändige und fleißige
Sticker
werden möglichst sofort an gute
Maschine gesucht. **Feldstr. 5.**

Ostermädchen
für die Stiefkude nehmen an
Diersch & Schmidt.

Frischer Schellfisch,
Secforellen, Cablian und Notzungen treffen
Donnerstag früh ein bei
Johanne verw. Mieschmidt.

Die
öffentl. Vorbilderammlung
der hiesigen Zweigabteilung der Kgl. Kunstschule Plauen
ist geöffnet:
10—12 Uhr vorm. tägl. an den Wochentagen.
7—9 abends Dienstags und Freitags.
3—5 nachmittags Donnerstags.
11—1 vormittags Sonntags.

Die der heutigen Nr.
beiliegenden Flugblätter bitten zu beachten!
Deutschnationale Kronen 84, 85 Uf.

Stimmgabel. Singstunde fällt diese Woche aus.
Aufpasser gesucht. **Gustav Vieweg**, Winklerstr. 32.

Warum fürchten die Sozialdemokraten **nur** die Kandidatur **Roch**?
Weil ihnen sicher bewußt ist, daß, falls **Roch** in die Stichwahl kommt, die Sozialdemokratie **bombensicher** unterliegt.
Darum, **reichstreue Wähler**, gebt **Eure Stimme nur**
Ernst Roch.

Wähler von Eibenstock und Umgebung.

Der 25. Januar, der Tag der Reichstagswahl, ein Tag von großer Bedeutung für unser gesamtes deutsches Vaterland, steht bevor.

Wie in früheren Jahren, so haben sich auch dieses Mal wieder Konservative, Nationalliberale und Mittelstandsparteien in unserem Wahlkreise geeinigt, und **einen** Kandidaten aufgestellt,

Herrn Dr. Stresemann!

Herr Dr. Stresemann, hervorragend bekannt auf wirtschaftspolitischem Gebiete, ausgerüstet mit einer geistvollen, glänzenden Rednergabe, dürfte, wenn er gewählt würde, eine Stütze für unseren Reichstag werden, und damit unserem Wahlkreise zur großen Ehre gereichen.

Mit seinem reichen Wissen könnte er, da in diesem Jahre die unsere Industrie so tief berührenden Tarifverträge mit Amerika zur Verhandlung kommen, für unseren Wahlkreis, für unsere Arbeiter, für unseren Handel, für unsere Fabrikanten von unschätzbarem Nutzen sein.

Darum Wähler, wollt Ihr recht vertreten sein, dann tretet Mann für Mann zur Urne und wählet

Dr. Stresemann.

Klipp und klar hat Dr. Stresemann in seinen Wahlversammlungen sein Programm entwickelt, ohne Winkelzüge. Zum Schutze des Friedens, zum Schutze unseres großen Handels und unserer Kolonien tritt er ein:

**für eine kräftige Flotte,
für ein starkes Heer.**

Denn nur das Land eines kräftigen und starken Volkes kann blühen, wachsen und gedeihen.

Er tritt ferner ein:

für eine Kräftigung des Mittelstandes, der Landwirtschaft, der kleinen und mittleren Beamten und für den weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung für die Arbeiter, für die Handwerker, für die kleineren und mittleren Staats- und Privatbeamten.

Können wir da im Zweifel sein, wen wir wählen sollen?

Wähler! Wollen wir recht im Reichstage vertreten sein, dann müssen wir einen Mann wählen, der genau weiß, was er will, einen Mann mit einem weitausschauenden, praktischen und patriotischen Blick, einen Mann, der Bescheid weiß in den großen politischen Fragen, mit einem Wort, einen bedeutenden Mann. Und den haben wir in

Dr. Stresemann,

der seine Kräfte nicht zersplittern, sondern diese ausschließlich der Tätigkeit im Reichstag widmen wird, die eine ganze und volle Manneskraft erfordert.

Wer es daher ehrlich meint mit unserem Preis, wer treu zu Kaiser, König und Vaterland hält, wer für weitere Erhaltung des Friedens ist und der Weiterentwicklung unseres herrlichen, deutschen Vaterlandes, der trete am 25. Januar zur Wahlurne und gebe nur einen Stimmzettel ab, der den Namen trägt:

Dr. Stresemann.

Eibenstock, am 22. Januar 1907.

Das Wahlkomitee für Eibenstock u. Umgebung.

Hierzu eine Beilage.

B
G
wendem
wohles
Birkun
Wüns
im Fal
Interes
An
sollen m
einen M
seiner E
muß au
darum f
Kleingen
Arbeit, f
wenn w
müssen,
das nich
eigenen
zum Teil
kleinen S
wieder z
richtet, n
kleinen S
len erwid
Andere,
Warenh
triebswe
falls Be
mit Bed
ihrer et
König
Sie hat
fügung
geknüpft
fliegen, u
gemacht,
allen Se
die uns
bleiben,
weil wir
viel weit
sich man
Zwede p
den Klein
wird wei
wenn er
der Wah
Mann u
hat sich f
und fei
unser d
helfen?
gestellten
zu erhoff
Leiden u
Landes
Befähigu
Stimme
Wäh
Am 1
nationalit
mann aus
nächster U
Derr Stat
meinsamer
besuchte
das Wort

Beilage zu Nr. 11 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstock, den 24. Januar 1907.

Ein Wort zur Aufklärung.

Gegen unseren Kandidaten, Herrn Ernst Roch,

wenden seine Widersacher ein, daß er bereits Stadtverordneter und Landtagsabgeordneter sei.

Wähler! Herr Roch ist ein unabhängiger und freier Mann und kann seine ganze Zeit und Kraft dem Dienste des Gemeinwohles widmen.

Herr Roch hat als langjähriger Stadtverordneter sich gründliche Kenntnisse in der Gemeindeverwaltung erworben und ist durch seine Tätigkeit im Landtage mit der Wirkung bundesstaatlicher Gesetze auf bewährte Einrichtungen unseres engeren Vaterlandes so vertraut geworden, daß er im Reichstage Maßnahmen, die den Bedürfnissen und Wünschen in Stadt und Land widersprechen, wirksam abzuwehren vermag.

Herr Roch besitzt eine so ungewöhnliche Arbeitskraft und Sachkenntnis, daß er auch im Reichstage allezeit seinen Mann stellen wird.

Herr Roch hat im Landtage nur aller zwei Jahre auf wenige Monate zu tun; überdies ist Berlin von Dresden aus in reichlich zwei Stunden zu erreichen.

Gibt es nicht in anderen Parteien Landtagsabgeordnete, die zugleich Reichstagsabgeordnete sind? Vereinigt nicht auch der Nationalliberale Langhammer, Chemnitz im Falle seiner Wahl mehrere Mandate in seiner Hand?

Herr Roch, ist er nicht als ein durchaus unabhängiger Mann viel besser zum Reichstagsabgeordneten geeignet als die beiden besoldeten Vertreter einseitiger Interessengruppen?

Darum, Wähler, lasst Euch nicht irreführen!

Wählt am 25. Januar unseren altbewährten und treuerprobten

Ernst Roch-Annaberg.

Der Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei im 21. sächs. Reichstagswahlkreise.

An die Wähler aus dem Handwerke und Kleingewerbe!

Verlassen, verlassen bin ich! So kann jetzt der Handwerker und Kleingewerbetreibende sagen.

Wählen soll jeder Staatsbürger. So steht am Kopfe unseres Amts- und Anzeigebblattes. Aber wen sollen wir denn wählen? Jeder Wähler erhofft doch von demjenigen, welchem er seine Stimme gibt, auch einen Nutzen. Von wem aber hat das Handwerk und Kleingewerbe einen Nutzen bez. eine Hilfe und Besserung seiner bedrängten Lage zu erwarten? Die Sozialdemokratie schreibt: „Der Mittelstand ist uns im Wege, er muß ausgerottet werden!“ Demnach sind die Sozialdemokraten unsere Freunde nicht.

Aber wir sind doch nun einmal da und müssen weiter leben, wir können uns doch nicht aufknüpfen, darum können wir einem Sozialdemokraten, welcher uns das Leben nicht gönnt, unsere Stimme nicht geben.

Die Rationalliberalen vertreten in der Hauptsache das Großkapital, dasjenige, welches uns Kleingewerbetreibenden ruiniert und noch früher austrottet.

Das Großkapital mit seinen mächtigen Fabriken nimmt uns durch Massenherstellungen nicht nur die Arbeit, sondern auch unsere mühsam angelernten Arbeiter weg.

Wir sind dadurch in die größte Notlage gedrängt worden, wir können nur noch Arbeit bekommen, wenn wir billiger liefern als das Großkapital, als die Fabriken. Da wir aber auch die hohen Löhne bezahlen müssen, wie jene und uns das Kapital zur Anschaffung von Hilfsmaschinen und Wassereintäufen fehlt, so ist das nicht immer möglich, oder es bleibt dem Handwerksmeister oft nur ein geringerer Verdienst als der seiner eigenen Arbeiter.

Um dem sicheren Ruin zu entgehen, haben sich viele Handwerker etwas Handel zugelegt, haben sich zum Teil billige Massen-Artikel angeschafft, um möglichst allen Anforderungen gerecht zu werden und einen kleinen Nebenverdienst zu haben. Aber auch dieser wird ihnen und den Kleinhandlern durch das Großkapital wieder zunichte gemacht, denn große Bazare, Waren- und Kaufhäuser sind errichtet worden und werden errichtet, welche alle nur vorkommenden Bedarfsartikel führen, um dem Kleingewerbe und Handwerk auch diesen kleinen Verdienst wieder wegzunehmen.

Und nicht genug mit derartigen großen Hauptgeschäften, es werden von diesen noch hunderte von Filialen errichtet und an die kleinsten Plätze geworfen. Der Eine will eben alles allein verschlucken, während der Andere, dem keine Kapitalien zur Verfügung stehen, hungrig zusehen muß. Aber nicht nur die Fabriken, Warenhäuser u. dergl. machen uns eine vernichtende Konkurrenz, sondern auch der Staat durch eigene Betriebswerkstätten, Zuchtanstalten u. dergl. Nicht minder tragen städtische Verwaltungen, indem sie ebenfalls Werkstätten, z. B. für Gas- und Wasserarbeiten usw. unterhalten und oft einen schwunghaften Handel mit Bedarfsartikeln dieser Art betreiben, ebenfalls zur Vernichtung des Handwerks und Kleingewerbes — also ihrer eigenen Steuerzahler — bei.

Und nicht genug mit derartigen großen Hauptgeschäften, es werden von diesen noch hunderte von Filialen errichtet und an die kleinsten Plätze geworfen. Der Eine will eben alles allein verschlucken, während der Andere, dem keine Kapitalien zur Verfügung stehen, hungrig zusehen muß. Aber nicht nur die Fabriken, Warenhäuser u. dergl. machen uns eine vernichtende Konkurrenz, sondern auch der Staat durch eigene Betriebswerkstätten, Zuchtanstalten u. dergl. Nicht minder tragen städtische Verwaltungen, indem sie ebenfalls Werkstätten, z. B. für Gas- und Wasserarbeiten usw. unterhalten und oft einen schwunghaften Handel mit Bedarfsartikeln dieser Art betreiben, ebenfalls zur Vernichtung des Handwerks und Kleingewerbes — also ihrer eigenen Steuerzahler — bei.

Wen sollen wir nun wählen? Einen Vertreter des Großkapitals, das uns ruiniert? — — Nein! Die Regierung selbst hat es eingesehen, daß dem Handwerker, welcher trotz allem immer treu zu König und Vaterland hält, der alle gemeinnützigen Unternehmungen unterstützt hat, geholfen werden muß. Sie hat es versucht zu helfen, indem sie dem sächs. Handwerk 2 Millionen Mark zu billigem Zinsfuß zur Verfügung gestellt hat, aber diese Hilfe nützt Tausenden von Handwerkern nichts, denn es sind Bedingungen daran geknüpft worden, die die meisten nicht erfüllen können. Diese 2 Millionen sind, als wenn sie in der Luft herumfliegen, und man kann sie nicht erhaschen. Man hat den Handwerkern resp. dem Mittelstand zum Vorwurf gemacht, nicht gewählt zu haben. Ist denn das zu verwundern? Wenn es nicht die Liebe zu unserem von allen Seiten bedrohten Vaterlande, wenn es nicht die Hoffnung und das Vertrauen zu unserer Regierung wäre, die uns von allen noch am meisten entgegen kam, so wäre es am besten, wiederum von der Wahlurne fern zu bleiben, denn wir sind verlassen von links und rechts, von oben und unten. Man hat uns zurückgedrängt, weil wir zu bescheiden waren, und Bescheidenheit ist, wie das Sprichwort sagt, zwar eine schöne Tugend, aber noch viel weiter kommt man ohne ihr. Jetzt kurz vor der Wahl wird ja manche Freundschaft angeknüpft, da läßt sich mancher herablassend herbei, auch einmal mit einem unter ihm stehenden zu verkehren, um ihn für seine Zwecke zu gewinnen. Aber wenn die Wahl vorüber ist, dann ist es vorbei, dann denkt niemand mehr daran, den Kleingewerbetreibenden und den Handwerker, die mit kämpfen und siegen helfen sollten, zu unterstützen. Es wird weiter auswärts gekauft, auswärts bestellt, und ungerecht wird oft der Handwerker behandelt und getadelt, wenn er nicht gleich bedienen kann. Ist es da ein Wunder, wenn so mancher mit tiefem Groll im Herzen von der Wahl fernbleibt, die ihn nichts erhoffen läßt, oder gar nach links abschwimmt, weil er dort als ruiniertes Mann und wieder gewordener Arbeiter besseres zu erhoffen glaubt? Wen sollen wir also wählen? Man hat sich seit Jahren keine Mühe gegeben, uns für sich zu gewinnen. Wir sind keine Feinde der Regierung und keine Gegner der Flottenvermehrung, auch nicht Feinde der Kolonialpolitik, wir lieben unser deutsches Vaterland noch immer über alles. Aber davon werden wir nicht satt. Wer kann uns helfen? Am meisten dürfte das Handwerk und Kleingewerbe durch Vertretung des in unserem Wahlkreise aufgestellten Kandidaten

Herrn Ernst Roch

zu erhoffen haben. Herr Roch, selbst Gewerbetreibender, kennt als solcher aus eigener Erfahrung alle Leiden und mühslichen Zustände des Gewerbestandes. Er hat die Ziele und Bestrebungen des Mittelstandes zu den seinigen gemacht. Vor allem verpflichtet er für das Zustandekommen des sogenannten kleinen Befähigungs-Nachweises im Reichstag einzutreten. Nur einem Mann wie ihm können und dürfen wir unsere Stimme geben. Darum Handwerker und Kleingewerbetreibende! Auf zur Wahl!

Wählt Herrn Ernst Roch, Annaberg!

Wähler-Versammlung am 19. Januar im Saale des „Feldschlösschens“.

Am 19. Januar stellte sich der Kandidat der konservativen, nationalliberalen und der Mittelstandspartei, Herr Dr. Stresemann aus Dresden, den Wählern von Eibenstock und dessen nächster Umgebung vor. Zehn Minuten vor 9 Uhr eröffnete Herr Stadtrat Eugen Dörffel, der erste Vorsitzende des gemeinsamen Wahlkomitees, die von wenigstens 600 Personen besuchte Versammlung und erteilte Herrn Dr. Stresemann das Wort zu seiner Wahlrede, durch welche dieser 1 1/2 Stunde

die Aufmerksamkeit der Zuhörer anhaltend zu fesseln wußte. Selbst die anwesenden „Genossen“, die anfangs schärfste Versuche anstellten, den Redner zu unterbrechen, hörten mit Spannung den Darlegungen des gewandten und in allen wirtschaftlichen Tagesfragen gründlich unterrichteten Redners aufmerksam zu. Es ist dies ein Beweis dafür, daß eine im Geleise der Sachlichkeit gehaltene Wahlrede, deren Inhalt ein positiver ist, auf die Zuhörererschaft ihre Wirkung nicht verfehlen kann.

Den Ausgang der Rede bildete die Auslösung des Reichstages am 15. Dezember 1906, ein Akt der Regierung, der

durchaus gebilligt werden muß, wenn auch in einem Flugblatte des sozialdemokratischen Gegenkandidaten die Worte zu lesen sind: „Wenn die Bande nichts bewilligt, schießt man sie nach Hause!“

Unser Kolonialpolitik widmete der Redner den ersten Teil seiner Rede. Bismarck, den man den großen Realpolitiker nennt, trat nur aus wirtschaftlichen Gründen für die Erwerbung von Kolonien ein. Wir brauchen Kolonien für die Weiterentwicklung unserer Industrie und unseres Handels. Sie sollen uns später die nötigen Rohstoffe liefern und sollen zu Absatzgebieten unserer industriellen Er-



Kaufleute! Handlungsgehilfen!

Wählt am 25. Januar nur:

Herrn Dr. Stresemann, Dresden.

Niemand versäume die Wahl!

Kreis-Vereine im Verbands Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.

Arbeitgeber!

Gebt Eueren Angestellten und Arbeitern genügenden Urlaub ohne Lohnabzug zur Ausübung ihres Wahlrechtes!

Feldschlösschen.

Vorläufige Anzeige.

Donnerstag, den 7. Februar:

Grosser öffentlicher Volks-Maskenball.

Es ladet ergebenst ein

Alles Nähere später.

Emil Scheller.



Die „Genossen“ und ihr Vaterland.

Schwer gefällt sind Singers Taschen, Selt und Auster kann er naschen, Sicherlich ein halb Millionchen Könnte erben Babels Söhnchen, Und das Partei-Portemonnaie Hält erst Geld! Herrjemerschnee! Geld ist da, das ist bekannt, Aber nicht fürs Vaterland!

Doch jetzt, wo die Teu'ring groß, Wird das Geld wohl schnell man los An die hungernden Genossen Zahl man's aus wohl unverdrossen!

I bewahr' und weit gefehlt! Bin nach — Rußland geht das Geld, Bombenschneidern zugesandt, Aber nicht dem Vaterland.

Nicht um alles in der Welt Dat für Afrika man Geld, Daß zur Flotte sie was geben, Werden nimmer wir erleben, Für des Deutschen Reiches Ehr' Geben niemals sie was her, Und da machen sie bekannt: Wir lieben auch das Vaterland!

Germanns.

zeugnisse werden. Wenn sie auch einen jährlichen Zuschuß von 30000000 M. erfordern, so spielt dieser doch gar keine Rolle, wenn man bedenkt, daß eine Preissteigerung an der New-Yorker Baumwollbörse unserer Industrie das zehnfache dieses Betrages auferlegen würde, eine Summe, die ihre nachteilige Wirkung auf die gesamte Volkswirtschaft und die Privatwirtschaft, besonders die der Arbeiter, nicht verfehlen würde.

England ist mit allem Eifer darüber, sich mit seinen Kolonien immer enger zusammenzuschließen zu einem „Greater Britain“. Eine weitere wirtschaftliche Gefahr droht uns durch die gewaltige Wirtschaftsentwicklung der Vereinigten Staaten, die einem energischen „Pan-Americanismus“ huldigen. Japan arbeitet mit Gewalt, sich wirtschaftlich von Europa unabhängig zu machen und China als Abfallgebiet zu gewinnen. Wie lange wird es dauern, und auch dieses gewaltige Landgebiet braucht unsere Industriezeugnisse nicht mehr. Und hört unser Export auf, dann werden unsere Arbeiter brotlos! Wie schaffen wir Raum für diejenigen, die ein Anrecht auf „Mutter Erde“ haben? Unsere Kolonien sind der geeignetste Abfluß für eine Ueberbevölkerung und Ueberproduktion. England hat diese doppelte Wahrheit früher eingesehen als unsere Regierung, die leider zu spät zu kolonisieren begonnen hat. In der kurzen Zeit, seit der wir Kolonien besitzen, können diese noch nicht zu der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit englischer Kolonien gelangt sein. Um unsere Kolonien ertragsfähig zu gestalten, müssen wir der Kolonialpolitik Durchzug folgen, deren Hauptforderung in der Anlage von Eisenbahnen beruht. Ein Wechsel in der Verwaltung der Kolonien ist von ihm, soweit dies in seiner kurzen Amtszeit möglich war, herbeigeführt worden. Gesehene Fehler müssen offen bekannt und entsprechend gefühlt werden. Aber auf diese Fehler ist der Aufstand in Südwestafrika nicht allein zurückzuführen. Die Wälden hatten selbst den Eindruck von der Ohnmacht des deutschen Reiches gewonnen, dazu kam noch der Einfluß englischer Agitatoren. Von den an den tapferen deutschen Soldaten, die doch zum großen Teile aus Arbeiterfamilien kamen, durch die Negers verübten Grausamkeiten schweigen die sozialdemokratischen Blätter wohlweislich. „Es sind ja eben nur Deutsche!“ Ebenso wenig will die Sozialdemokratie etwas wissen von einer sittlichen Verpflichtung der Völker, zu kolonisieren.

Der zweite Teil der Rede hatte Meer und Flotte zum Gegenstand. Die jährlich 1 Milliarde hierfür betragenden Ausgaben fließen nach dem Gesch der wirtschaftlichen Zirkulation zum großen Teile auch in die Taschen der Arbeiter zurück. Bieviele Tausende von ihnen finden durch die um Militarismus und Marinismus sich gruppierenden Industrien andauernde Beschäftigung. Sebels Meer von einem allgemeinen Völkerschiedsgericht ist als solche wohl zu hören, aber erst dann in Wirklichkeit umzusetzen, wenn alle Menschen sich in Engel verwandelt haben werden. Es ist die Ansicht Sebels eine durchaus „weltfremde“. In allen uns umschließenden Ländern haßt man das Streben Deutschlands nach wirtschaftlicher Höhe. Diese Tatsache und die eigenartige geographische Lage Deutschlands bilden die anderen Gründe für die Notwendigkeit unserer Armee. Und unserer Handelsflotte, der zweitgrößten der Welt, müssen wir durch das Vorhandensein moderner Kriegsschiffe die nötige Sicherheit gewähren. Natürlich erfordern Armee und Flotte Aufwendungen, die in Form der Steuern erscheinen. Doch kommen bei

uns auf den Kopf nur 20 M., in Frankreich aber 45 M. für Armee und Flotte.

Der Redner wendet sich nun gegen die Verkehrsteuern. Jede Verkehrssteuer ist verkehrshemmend. Die Fahrkartensteuer trifft den Kaufmann vor allen Dingen schwer, aber keineswegs die Arbeiter, da die 4. Klasse von der Steuer verschont geblieben. Auch die Erhöhung des Ortsportos findet nicht seinen Beifall. Dagegen sind Branntwein- und Erbschaftsteuer reformbedürftig. Wenn auch der sozialdemokratische Gegenkandidat Grenz energisch gegen eine Automobilsteuern ist — höchstwahrscheinlich, weil die „ausgeflogenen“ Arbeiter im Automobil zur Arbeit fahren oder Sonntags Luftfahrten anstellen — so muß eine solche doch eingeführt werden. Auch die Cigarette kann noch höher versteuert werden. Die Cantionen der Aufsichtsratsmitglieder bilden auch ein geeignetes Besteuerungsobjekt. Der Arbeiter lasse sich aber ja nicht vorreden, daß die Verteuerung der Lebensmittel und die Zölle den Unternehmern Gewinn brächten. Steuern und Zölle werden zum großen Teile zur Fürsorge für Witwen und Waisen verwandt. Unsere soziale Gesetzgebung ist durch das soziale Gefühl der bürgerlichen Parteien zu stande gekommen, nicht aber durch die Mithilfe der sozialdemokratischen Volksvertreter. Die Behauptung der letzteren, daß der Arbeiter die meisten Opfer bringen müßte, ist den Tatsachen nicht entsprechend. Der Arbeiter kann Krankheiten, Unfällen und der Invalvidität getrost entgegensehen, aber der dem Mittelstand angehörende Beamte und Gewerbetreibende noch nicht.

Am Schlusse seiner Rede wendet sich Herr Dr. Strefemann noch gegen das Centrum, an dessen gewaltigen Anwachsen die Regierung schuld sei. Es war höchste Zeit, daß Vererbung mit starker Hand die Nebenregierung desselben beseitigte.

Mit dem Hinweis, daß jeder Wähler verpflichtet ist, am 26. Januar seine Stimme einem Anhänger der Ordnungspartei zu geben, endete die Rede des Herrn Kandidaten. Sühmischer Beifall war der Ausdruck der Anerkennung von seiten der Anwesenden.

In der sich anschließenden Diskussion betonte Herr Bürgermeister Hesse, daß der Redner auf Grund seiner Gewandtheit, alle geistigen, wirtschaftlichen und politischen Fragen erschöpfend zu behandeln, wohl geeignet sei, im Reichstage die Interessen der Arbeiter und Arbeitgeber in gleicher Weise zu vertreten.

Herr Fabrikant Max Ludwig befragt den Redner, wie er sich zu der Neujerung eines freisinnigen Blattes stelle, daß infolge Niederlassung von Majoratsherren-Söhnen in Südwestafrika wir uns dort ein „zweites Ostindien“ schaffen würden. Herr Dr. Strefemann erklärte, daß er ganz entschieden gegen eine Verteilung des anbauungsfähigen Landes an Gesellschaften und die Gründung von Fideikommissen sei. In Südwestafrika solle ein landwirtschaftlicher Mittelstand gegründet werden.

Herr Fabrikant Pfefferkorn interpelliert den Kandidaten über den Vorwurf, daß dieser die Schuld daran trage, daß der Streik in Schönheide noch nicht beendet ist. Herr Dr. Strefemann sagte, daß er diese Interpellation erwartet habe, um vor versammelter Wählerschaft beweisen zu können, daß dieser Vorwurf, der nichts als eine Verleumdung der sozialdemokratischen Presse sei, eine deutliche Sprache rede von den Mitteln, mit welchen die Sozialdemokratie im Wahlkampfe arbeite. Der Streik ginge ihn gar nichts an. Ebenso wenig ist der Vorwurf gerechtfertigt, daß er in Dresden die Aussperrung der Metall-

arbeiter von Seidel & Naumann veranlaßt habe. Ferner wendet er sich gegen die Anlage der Sozialdemokratie, er habe sich vor acht Jahren mit den Mitteln des Verbandes der deutschen Industriellen in den Propaganda-Dienst des Zuchtengesetzes gestellt. Zu dieser Zeit habe der Verband der Industriellen noch gar nicht existiert. Mit solchen Verleumdungen kämpfe die Sozialdemokratie um das Mandat!

Herr Fabrikant Remus stellt eine Anfrage über die angeblich von Herrn Dr. Strefemann in Annaberg getane Äußerung: Religion sei Privatsache. Letzterer entgegnet, daß hier ein Mißverständnis vorliege, das bereits geklärt ist.

Alsdann bittet Herr Stadtrat Eugen Dürfel den Kandidaten um Auskunft über dessen Stellungnahme zu einem Doppelmandat. Letzterer erklärt, daß dieses sich unter keinen Umständen mit dem Pflichtgefühl eines Abgeordneten vereinbaren lasse; denn die Sitzungen im sächsischen Landtage sind zu gleicher Zeit mit denen im Reichstage. Vor allem könne ein sächsischer Landtagsabgeordneter nicht an den Kommissionssitzungen teilnehmen, in denen doch die Hauptarbeit geleistet würde.

Mit einem Hoch auf Kaiser und Reich schließt der Vortragende um 11 Uhr die Versammlung. Begeistert stimmt man ein in das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles“.

Zu bedauern war es, daß kein Anhänger der Sozialdemokratie an der Diskussion teilnahm. Fehlte den „Herren Genossen“ der Mut hierzu?

In privatem Gespräch beklagte Herr Dr. Strefemann noch seine Stellungnahme zur Heimarbeit. Er tritt entschieden dafür ein, daß die Heimarbeit, wie sie durch die Eisenhändler Industrie bedingt werde, beibehalten werden müsse. Denn diese Art von Heimarbeit sei nicht gesundheitsschädlich und trage zur wirtschaftlichen Hebung der Arbeiterfamilien bedeutend bei.

Vermischte Nachrichten.

— Das Alte stirzt... Ein historisches Gasthaus wird wahrscheinlich demnächst eingehen. Es handelt sich um das Hotel zum Schwan in Frankfurt am Main. In ihm wurde der Frankfurter Friede vom Jahre 1871 unterzeichnet. Im Friedenssaale des Hotels war bisher ein Bild, das diesen Vorgang veranschaulichte, angebracht.

— Folgendes hübsche Wahlgedicht an deutschen Frauen, namentlich auch soweit der letzte Vers in Betracht kommt, recht zu Herzen nehmen werden.

„Dort, dort!“
 In allen Gauen
 Gebiet ich: „Auf!“
 Nun, deutsche Frauen,
 Höret mir zu:
 „Euch ward ein Schwert,
 Ihr wißt es zu führen,
 Nun wolle es einmal
 Fürs Vaterland rühren!
 Nun schickt es für Männer
 Und Brüder und Bettern,
 Nun bitt' ich euch herzlich,
 Gut Deutsch mal zu wettern!“
 Legt all eure Kraft
 Auf die Jungenspieg'
 Und laßt sie flammen
 Als wie einen Blitz.
 Und redet so lange
 Und redet so gut,
 Bis alles was Mann ist,
 Kuffet seinen Gut.
 Bis alles was Mann ist,
 Hinstürzt zur Wahl! —
 Und dann deutsche Frauen,
 Dann — schweigt wieder mal!“

— Beim Heiratsvermittler. Fräulein: „Ja, aber der Herr hat doch eine Glaze?“ — Vermittler: „Aber, liebes Fräulein, desto besser für Sie. Bedenken Sie doch, was da in der Wirtschaft an Rämnen und Pomade gespart wird!“

Wählt den bewährten Volksfreund Roch-Annaberg.

**Einen zweiten Fehlschuß gibt
Derselbige Privatbeamte
ab, schade um das nationalliberale Pulver.**

Denn: an der Verfassung der Arbeitergesetze haben die Freisinnigen emsig mitgearbeitet, aber dabei energisch Stellung gegen die rechtsstehenden Parteien nehmen müssen. Die weitergehenden **Verbesserungsanträge der Freisinnigen wurden abgelehnt!** Die vielen Mängel und Streitigkeiten, die jetzt wieder zutage traten, beweisen, wie recht die Freisinnigen hatten.

Gegen die Unfallversicherungsgesetze hat auch ein Teil der Nationalliberalen gestimmt. Kein Mensch ist heute damit recht zufrieden. Ebenso hat ein Teil der Nationalliberalen gegen das **Invalditätsgesetz** gestimmt. Die Freisinnigen treten heute noch wie damals dafür ein, daß die **Altersunterstützung** mit dem **65.**, anstatt 70. Lebensjahre, beginnt.

Die **Schiedsgerichte** (Gewerbegerichte) sind in einem mit großen Mängeln behafteten Gesetze behandelt worden; man bedenke, daß im **21. Wahlkreise seit 16 Jahren noch kein solches Gericht ortstatutarisch** errichtet worden ist.

Gegen das Wuchergesetz haben sich auch alle nationalliberalen stehenden (wie Herr Dr. Strefemann) Abgeordneten ablehnend verhalten, und was endlich den **Innungszwang** betrifft, so haben bekanntlich schon hunderte von Zwangsinnungen sich wieder aufgelöst, weil bei den drückenden Beschwerden ein Nutzen für die Handwerker nicht herausgekommen ist.

Die Freisinnigen sind stets für Verbesserungen der bestehenden Sozialgesetze zu haben.

**Wähler, laßt Euch nicht täuschen durch falsche Vorspiegelungen
unserer Gegner!**

Wählt Ernst Roch.

R. S. Militär-Verein Eibenstod.

Zu Ehren des **Geburtsfestes Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.** veranstaltet der Verein nächsten

Sonntag, den 27. Januar, abends 8 Uhr
im **Feldschlößchen** eine

große öffentliche Festfeier
mit darauffolgendem **Balle,**

wozu die geehrten kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, unsere Herren Ehrenmitglieder und unsere lieben Kameraden mit ihren Angehörigen, sowie alle patriotisch gesinnten Einwohner hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Eintritt für Mitglieder nebst Gattin frei, für alle Uebrigen 30 Pfg.
à Person zur Deckung der Unkosten.

Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Deutsches Haus.

Heute **Donnerstag**
Schlachtfest.

Mittag 12 Uhr **Wellfleisch**, später **frische Wurst**
mit **Kranz**. **Freitag** zur Reichstagswahl **Bratwurst**
mit **Sauerkraut**.

Von 7 Uhr an **Depeschen-Bureau.**
Ergebenst ladet ein **R. Hering.**

An die Wähler des 21. sächsischen Reichstagswahlkreises. Steuerfragen im Zusammenhange mit der Sozialdemokratie.

Wessen rühmt sich die sozialdemokratische Partei im Reichstag?
Daß sie dem Reiche keine Steuern bewillige.
Wie ist das zu erklären?

Sehr einfach: Daß ein Staat für wirtschaftliche und Kulturzwecke und besonders für seine Sicherheit nach außen Einnahmen, also Steuern direkter oder indirekter Art, braucht, das weiß auch die sozialdemokratische Partei. Aber sie sagt sich: Als Minderheit im Reichstag sind wir schön heraus. Diese unumgänglichen, freilich auch jedem unangenehmen Steuern mag nur die bürgerliche Mehrheit bewilligen. Wir Sozialdemokraten leisten uns das billige Vergnügen, zu tun, als ob von uns niemand besteuert werden würde. Und der blindgläubige Arbeiter läßt sich diesen Sand in die Augen streuen, leider auch mancher, ebenso blindgläubige bürgerliche Mitläufer der Sozialdemokratie. Von demselben Staat aber, dem die sozialdemokratische Partei die Steuern versagt, verlangt sie für ihre angeblichen Schutzbefohlenen immer reichlichere Mittel. Wo soll er sie ohne Steuern hernehmen? Keine Einkommensteuer allein brächte sie auf.

Wie aber handelt die Sozialdemokratie, wo sie in der Mehrheit ist?

Da bewilligt sie schlanke Steuern, alle, selbst die von ihr so geschmähten indirekten auf Lebensmittel, so in Feuerbach i. Württemberg, wo sie sogar die Biersteuer einstimmig bewilligt hat, und kein Parteiblatt hat darüber zeteren dürfen. Ähnlich in Mählfäulen u. v. a. O., wo durch ihre Finanzgebahrung die Ausgaben eher größer als geringer werden und damit natürlich die Besteuerung der Bevölkerung.

Und wie handelt die Sozialdemokratie in Steuerfragen an ihren Anhängern?

Ihre Parteisteuern sind im Verhältnis viel höher als die des Staates.

Und welche Höhe erreichen diese Parteisteuern?

Die Mindeststeuer des organisierten Arbeiters ist 5 Mark für Parteizwecke jährlich. Außerdem zahlt z. B. der Holzarbeiter an die Gewerkschaftskasse jährlich 46 Mark 48 Pfennig. Für Streikzwecke hat binnen Jahresfrist der Metallarbeiter 39 Mark zahlen müssen. Wie gering sind dagegen die Steuern, die der Staat vom Arbeiter fordert!

27,852,257 Mark hat nur allein die Gewerkschaftskasse 1905 eingenommen. Was ist aus 2-3 Milliarden Arbeitergroßchen geworden?

Außer 5 1/2 Millionen für Arbeiterwohlfahrt ist alles für Agitationszwecke (1 1/2 Millionen), Reiseunterstützung (die Agitatoren reisen viel herum: über 700,000 Mark), „sonstige Zwecke“ (über 1 Million), Versammlungen (über 700,000 Mark), Gehälter (fast 1/2 Million), Verwaltungsmaterial (über 1/2 Million) und dergl. mehr aufgegangen. Man hat für 1/2 Million ein „Volkshaus“ in Leipzig gebaut. Hunderttausende den russischen Genossen zu deren revolutionären Zwecken geschickt. Für das Wohl des Arbeiters aber läßt die sozialdemokratische Partei in der Hauptsache den Staat, d. h. die bürgerlichen Steuerbewilliger sorgen, also für Leben, Gesundheit, Verdienst, Altersrenten, Unfall- und Krankengelder des Arbeiters.

Was kann der blindgläubige Anhänger der Sozialdemokratie, der Arbeiter und die Mitläufer der Partei daraus lernen?

1. Daß sie mit der angeblich grundsätzlichen Steuerverweigerung der sozialdemokratischen Partei im Reichstag nur getäuscht werden.
2. Daß der Sozialdemokrat an die Partei mehr zahlt als an den Staat.
3. Daß er aber vom Staat fast alles hat, was zu seiner Existenz nötig ist.
4. Daß er dagegen für seine viel größere Parteisteuer von der Partei nur ausgezahlt wird mit leeren Versprechungen und vertröstet auf den Zukunftstaat mit sozialdemokratischer Mehrheit.

Von wem würde wohl dann, wenn die bürgerlichen Parteien verschwunden sein sollten — die für den Staat nötigen Einnahmen kommen? Natürlich von den Anhängern dieser dann herrschenden Mehrheit. Ob es dann noch Zeit ist, daß ihnen die Augen aufgehen?

Wer es nicht auf diese Probe ankommen lassen will, der wähle keinen Sozialdemokraten, sondern gebe seine Stimme am 25. Januar

Herrn Dr. Stresemann

der für wahres Arbeiterwohl in seiner günstigen Stellung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern schon mehr gewirkt hat, als die steuerverweigernden sozialdemokratischen Parteiführer im Reichstag, die außerdem gegen fast alle Gesetze gestimmt haben, die dem Wohl der Arbeiter dienen.

Ein Wort eines Ausländers an alle Wähler Deutschlands, ohne Unterschied!

Ich bin kein Reichsdeutscher, halte mich jedoch seit vielen Jahren in Deutschland auf. Ich kenne aber auch andere Länder Europas aus eigener Erfahrung genau und kann folgendes sagen:
In Deutschland hat der Bürger die größtmögliche Sicherheit, sowie Arm und Reich Gleichheit vor dem Gesetze.

Es gibt für alle, die ernstlich darum bemüht sind, entsprechende Arbeit bei angemessener Bezahlung; der Lebensunterhalt ist in der Hauptsache und im Verhältnis zu den Löhnen billiger als in allen anderen Ländern.

Kein anderes Land sorgt für seine Einwohner so wie Deutschland, in keinem anderen Lande ist die Kranken-, Invaliditäts- und Altersversorgung eine derart vorzügliche wie hier; in keinem anderen Lande ist der Arbeiter auch nur annähernd so geschützt als im Deutschen Reiche!

Wer den Stand der Dinge seit 35 Jahren verfolgt, wird gern zugeben, daß in dieser Zeit Großes und Nützliches geschaffen wurde, was allen Einwohnern zugute kommt; Deutschland ist ausgeblüht unter seiner zielbewußten Regierung und wer bedenkt, in welcher bescheidenen Verhältnissen früher seine Väter lebten, der muß sagen, es ist viel besser geworden.

Anderer Länder sind gegen Deutschland in vielem zurückgeblieben und sehen mit Neid auf das Aufblühen des deutschen Volkes; deshalb die Verstimmung gegen das Reich!

Wenn das, was mit schwerer Arbeit und mit großen Opfern geschaffen wurde, erhalten bleiben und fortgedeihen soll, so muß das Volk mit der Regierung gehen!

Laßt sich bitte niemand sagen, es werde besser, wenn das jetzige Regime zum Falle käme und ein anderes geschaffen würde!

Man denke in Ruhe darüber nach, was da kommen müßte!

Käme die Sozialdemokratie ans Ruder, so wäre die Revolution fertig! und jeder kann sich wohl die Schreden einer Revolution aus den Berichten über Rußland selbst ausmalen.

Also Bürger, seid einig! Ob arm, ob reich, wählet reichstreu! Durch das Zusammenhalten des Volkes wird die Zukunft des Reiches gesichert und demselben Achtung und Respekt des Auslandes bewahrt; durch Zersplitterung kann das Reich seinem Untergange entgegengeführt werden! Es ist jetzt alles auf dem Spiele!

Laßt Euch schönes deutsches Vaterland nicht im Stiche, denn das Wohl desselben ist Euer Wohl!

Ich bin ein einfacher Mann aus dem Volke, ich gehöre keiner Partei an, mir ist jeder gleich, ob arm, ob reich, ob niedrig, ob hochstehend, meine Religion ist das Bestreben, die Pflichten gegen Gott und meine Mitmenschen zu erfüllen, sowie Gegensätze auszugleichen. Leider kann ich selbst nicht wählen, da ich Ausländer bin, aber weil ich weiß, daß vieles hier weit, weit besser ist, als in anderen Ländern, habe ich Deutschland achten und lieben gelernt und bemühe mich um das Wohl des deutschen Volkes in hiermit geschehener Weise.

Hoffentlich zum Wohle des Reiches und der mit diesem in Verbindung stehenden Völker!
Das walte Gott!

Dresden, Januar 1907. Job. Friedr. Wadera.

Kameraden!

Erinnert Euch des heiligen Eides, den Ihr als junge Soldaten geleistet habt, denkt daran, daß Ihr in feierlicher Stunde vor dem Altare Gottes gelobt habt, Treue zu Kaiser und Reich, König und Vaterland zu halten. Dieser Treuschwur galt nicht nur für Eure Militärszeit, sondern bindet Euch fürs ganze Leben. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo Ihr Euer Gelübde erneuern und betätigen könnt.

Kameraden! Es ist Verrat am Vaterlande, Verrat an den eigenen Kameraden, wenn jemand seine Stimme dem Vertreter der Sozialdemokratie gibt, der Partei, die für die Weltmachtstellung, für die Ehre und das Ansehen des Deutschen Reiches nichts und für unsere tapferen Kameraden, welche mit Begeisterung freiwillig für die Ehre ihres Vaterlandes zum Kampf und Sieg hinausgezogen sind, nur Spott u. Hohn u. schmachhafteste Verleumdung übrig hat.

Kameraden! Es gilt der Sozialdemokratie Mann für Mann entschieden entgegen zu treten. Darum darf kein Kamerad an der Wahlurne fehlen, jede Stimme ist wichtig und wertvoll; sie darf aber auch nur einem Reichstagskandidaten gegeben werden, der sich nicht zur Sozialdemokratie bekennt. Wer nicht wählt, verläßt seine Pflicht ebenso wie derjenige, der einen Sozialdemokraten wählt.

Kameraden! Ein jeder rechtfertige das Vertrauen, das alle gute Patrioten in uns setzen.

Sodt Kaiser u. Reich, König u. Vaterland!

Hermann Wagner.

Donnerstag treffen
frischer Schellfisch
frische Rotzungen
ein bei **Max Steinbach.**

Einen Fleischer-Lehrling
sucht auf Osten
Max Reinhold,
Wurstfabrik mit Motorbetrieb.
Johanngeorgenstadt.

Bäcker-Lehrling.
Ein Sohn achtbarer Eltern kann
gutes Unterkommen finden bei
Ferd. Rehlhorn,
Bäckermeister,
Schneeberg, Bahnhofstr.

Frischer Schellfisch
trifft Donnerstag früh ein bei
Emil Wagner, Theaterstr. 17.

Ein Transport starker, hochtragender
Zug-, Nutz- und
Kälber-Rühe
eingetroffen bei
Ludwig Mothes, Viehhöf.,
Schönfeld.

Eisbahn fahrbar!
Flechten. **Ein Aufpasser**
Hautausschläge, unreine Haut be-
seitigt die med. Heilseife „Munus“ à 50 Pf.
Wilhelm Just, Friseur, Postplatz. Kurt Weigol,
am Graben 2.

Zur Reichstagswahl!

Auf mehrfache Anfragen teilen wir im Auftrage unseres Kandidaten, Herrn Dr. Stresemann, hierdurch folgendes mit:

Herr Dr. Stresemann wird eintreten für:
die Aufrechterhaltung des allgemeinen gleichen, direkten und geheimen Reichstagswahlrechtes;

für die Aufrechterhaltung des Coalitionsrechtes der Arbeiter,
für den Ausbau der sozialen Gesetzgebung, insbesondere auch für die Herabsetzung der Altersgrenze bei der Invaliditätsversicherung, sowie für die staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten, für alle Maßnahmen, die geeignet sind, der Lebensmittelvertéuerung entgegenzuwirken.

Die Frage der Reform des Einkommensteuergesetzes, welche an unseren Kandidaten schriftlich gerichtet worden ist, gehört nicht in den Reichstag, sondern ist Sache des Landtages, da wir keine Reichseinkommensteuer, sondern nur eine Landeseinkommensteuer haben.

Der Nationalliberale Wahlauschuß für den 21. Reichstagswahlkreis.

Wahl mache!

Von freisinniger Seite wird fortwährend gegen die nationalliberale Partei der Vorwurf erhoben, daß sie bei der letzten Steuerreform daran mitgewirkt hätte, die Verkehrssteuern zu bewilligen. Es wird aber verschwiegen, daß der nationalliberale Kandidat für unseren Wahlkreis

Herr Dr. Stresemann,

während des Kampfes um die Reichsfinanzreform in hervorragender Weise dahin tätig gewesen ist, der Belastung des Handels und der Industrie durch diese Verkehrssteuern entgegenzutreten; daß er sich wiederholt in Versammlungen gegen die Erhöhung des Ortsportos und gegen die Fahrkartensteuer ausgesprochen hat, daß man ihm also in dieser Beziehung keinen Vorwurf machen kann, sondern ihm im Gegenteil für seine Tätigkeit Dank schuldet.

Es ist gerade für Sachsen eine dringende Notwendigkeit, nationalliberale Abgeordnete wie

Herrn Dr. Stresemann

in den Reichstag zu entsenden, die innerhalb dieser Fraktion und innerhalb des Reichstages gegen jede weitere Belastung des Verkehrs energisch eintreten, wie wir dies von

Herrn Dr. Stresemann

erwarten können. Darum gebe am Wahltag jeder seine Stimme nur

Herrn Dr. Stresemann.

Bur Aufklärung!

Sozialdemokratische Versammlungssprecher haben wiederholt behauptet, daß der nationalliberale Kandidat unseres Wahlkreises, Herr Dr. Stresemann durch sein Eingreifen in den Schönheider Bürstenarbeiterstreik eine Lohnerhöhung für die Schönheider Bürstenarbeiter vereitelt habe und daß auch die letzten Einigungsverhandlungen zwischen den Arbeitern und Fabrikanten durch sein Eingreifen gescheitert seien. Obwohl Herr Dr. Stresemann bereits vor mehreren Wochen diese Behauptungen für **infame Lüge** erklärt hat und infolgedessen die sozialdemokratische Presse und auch die sozialdemokratischen Flugblätter diese Behauptung nicht mehr aufrecht erhalten, haben sich doch verschiedene sozialdemokratische Redner der Verbreitung dieser Lüge schuldig gemacht. Demgegenüber sei hier nochmals darauf hingewiesen, daß diese elenden **Verdächtigungen jeder Unterlage entbehren**, da Herr Dr. Stresemann überhaupt keine Gelegenheit gehabt hat, in den Schönheider Bürstenarbeiterstreik irgendwie einzugreifen und zu den dortigen Verhandlungen niemals hinzugezogen worden ist. Sollten diese Behauptungen daher im Wahlkampfe noch weiter aufgestellt werden, so würde Herr Dr. Stresemann genötigt sein, gerichtliche Schritte gegen die Verbreiter dieser Verläumdungen zu unternehmen.

Der nationalliberale Wahlauschuß
für den 21. Reichstagswahlkreis.

Druck und Verlag von Guise Hannebohn in Eisenach.

Wählt unseren beliebten Dr. Gustav Stresemann!

Ein Reichstagsabgeordneter muß nicht nur Volksmann und Volksfreund, sondern auch Volksredner sein. Dr. Stresemann ist durch sein reiches Wissen, seine glänzende Rednergabe und seine berufliche Tätigkeit wie kein anderer geeignet, ein würdiger Vertreter unseres Kreises zu sein, und im Reichstag eine führende Stellung einzunehmen.

Es muß öffentlich festgenagelt werden,

daß Herr Dr. Stresemann deshalb angegriffen wird, weil er Vertreter von Handel und Industrie ist, jederzeit aber ist die Forderung erhoben worden, daß unseren industriellen Wahlkreis nur ein solcher vertreten könne. Herr Dr. Stresemann ist der beste Kenner und Vertreter des sächsischen Wirtschaftslebens. Wie kann man ihn da von freisinniger Seite als den Vertreter einseitiger Interessen hinstellen, da doch gerade von dieser Seite eine Vertretung von Handel und Industrie gewünscht wird.

Niemand kann zweien Herren dienen!

Ein sächsischer Landtagsabgeordneter, der in Dresden die Interessen seines Wahlkreises vertreten soll, kann nicht gleichzeitig als Reichstagsabgeordneter in Berlin an der großen Reichsgesetzgebung mitarbeiten und nebenbei noch als Stadtverordneter im Stadtverordneten-Kollegium zu Annaberg über das Wohl seiner Stadt beraten und taten, wenn er es Ernst nimmt mit seinen Pflichten.

Die Wähler aber, die in allen diesen von ihnen gewählten Körperschaften wirklich vertreten sein wollen, dürfen nur Männer hineinwählen, die das auch ausführen können. Oft wird es vorkommen, daß alle drei Körperschaften gleichzeitig tagen. Deshalb ist es besser, die Wähler entsenden verschiedene Männer ihres Vertrauens in das Stadtverordneten-Kollegium, in den Landtag und in den Reichstag, denn **niemand kann zweien Herren dienen, geschweige denn dreien gleichzeitig.**

Daher wählt am 25. Januar alle einen Kandidaten, der nur eine Sache ganz und ungeteilt vertritt.

Das ist

Herr Dr. Stresemann! Viele Bürger.

Das Amt eines Volksvertreters ist das höchste Ehrenamt!

Dieses sollten alle Wähler und Parteien nur Männern anvertrauen, die ihrem Volke Vorbilder sind in persönlicher Ehrenhaftigkeit, Vorbilder in ihrer Tätigkeit, in ihrem bürgerlichen Berufe. Darauf sollten gerade die Wähler und Parteien halten, die auf die Mitwirkung des Volkes durch die Abgeordneten in den Volksvertretungen das höchste Gewicht legen.

Bekenntnis eines Arbeiters.

Laßt mich! Laßt mich! Ich bin nicht mehr der eure,
Nicht mehr der Narr, der einst im Uedermut
Auf eure Pflaumen schwur, der selbst das Teure,
Was mir die Erde gab, mein eigen Blut,
Durch euch dem bitteren Abend preisgegeben,
Der abendlich bei euch saß in der Schenke
Und gläubig lauschte euerem toßen Wust
Von fremden Worten; wenn ich daran denke,
Hilft ich noch jetzt die schuldbeugte Brust
Vor Schmach und innerer Enttäuschung bedeu!
Der schlimmsten einer war ich; eure Worte
Berwahrten mich, den sonst so schlichten Mann:
Ja, euer Kultus mit dem großen Worte
Dort zu Paris ersah ich kaum; doch kann
Ich auf Bewerkligung bei uns von Laten;
Die Arbeit, der ich sonst mit frohem Triebe
Klammorgentlich getreulich zugeeilt,
Die Arbeit haßt ich; ja, wo gibt's denn Liebe
In frohem Schaffen, wenn ihr ungeteilt
Mir immer nur zu Trost und Haß geratet!
So kam es denn, daß meinem troggen Wesen,
Der unterhöhlten Feindseligkeit,
Die aus den Blüten jeder konnte lesen,
Daß man ihr einst mit Genst und Festigkeit
Entgegentrat und mein Benehmen rügte.
Das Wort gab Wort, und drauf ward ich entlassen;
Doch trägt die Schuld daran nur ihr, die ihr
Sprechtigt stets vom Dassen, tiefstem Dassen
Jedwedes Menschen, der nicht so wie wir
Sein Brot verdient mit schweigendem Angesichte.
Ich sah dahem mit weinendem Weib und Kindern
Sechß Wochen fast, ein arbeitsloser Mann,
Das Wort kam, ich konnte es nicht verhindern,
Die letzten Groschen, die ich dann und wann
Zurückgelegt, sie waren ausgegeben.
Die Kinder wollten Brot, sie wollten essen,
Ihr glaubt es nicht, wie mir die Kinder lieb!
Ich hätte mich zum Betteln selbst vergessen,
Um Brot zu schaffen. Ja, mein Gott, vergieb!
Ich achte nicht mehr mein eigen Leben.

Auf meinem Schoß nahm ich den jüngsten Knaben,
Ein Kind mit blauen Augen, blondem Haar;
Ihn hungerte, ich wußte es, denn wir haben
Ja alle gefastet, und im Hause war
Auch nicht ein Dissen trockenem Brots zu finden;
Doch sprach er nicht. Mit seinen lieben Augen
Sah er mich sanft und ohne Vorwurf an;
Mir war's als könnt ich Trost aus ihnen saugen
Und ach, der Trost hat mir so net getan,
Um Schmerz und Gram in mir zu überwinden.
Mein Kindlein, sprach ich, kannst du wohl mir beten
Das Vaterunser, das so lange schon
Ich nicht gehört, sprich, kannst du es wohl beten?
Und leise in dem frommen Kinderton
Bernahm ich das Gebet der Menschheit wieder.
Zum ersten Mal seit vielen, vielen Tagen
Hab ich mit Anbacht wieder zugehört
Den ewigen Worten, und, ich will's euch sagen,
Die ihr den Glauben mir an Gott gesichert,
Ich sank vor ihm auf meine Kniee nieder.
Da fühlte ich denn, vernehm't's zu eurer Schande,
Daß ihr gebrochen meines Lebens dort:
Die Lied zu Gott, die Lied zum Vaterlande
Und zu der Menschheit habt mit frechem Spott
Ihr aus dem tiefstem Herzen mir gerissen.
Doch dies Gebet des Kindes gab mir wieder
Den guten Geist, den ihr von mir gebannt.
Ich bin, ob ihr auch höhnt, der Bessere wieder,
Und alle Menschen, wie mein Vaterland,
Lieb ich auf's neu mit christlichem Bewußten. — —
Und nun steh ich am alten Schraubstock wieder
Wie ehedem, und schaff mit Lust und Fleiß.
Iwar nicht so mancher ärmend auf mich nieder,
Der euch noch Glauben schenket; doch ich weiß,
Daß ich gerettet bin aus Schmach und Schande,
Und nun geht fort! — Der eure bin ich nimmer!
Nicht mehr der Narr, der einst im toßen Wahn
Auf eure Pflaumen schwur, und was auch immer
Ich denk und treiben mag, es gilt fortan
Nur meinem Heim und meinem Vaterlande.

Was dr Schmied-Hänner iße singt!

Wenn iße iech am Ambuß stieh
Un hämm'r in der Blut,
Do denk iech immer an Noß Arnst
Un wie er poltern tut.
Als ob de Nationalpartei
Vom Reich de Feinde wärn!
Dös nennt er grubhe Politik,
Mer mechts gar nimmer hern!

© jede Kleinigkeit wärd an
De grubhe Glock gehängt.
Un wär net wie dr Noß Arnst
Där wärd ze tudt gekränk.
Un über unne „Grubhen“ zieht
Där su grubhbrudhig här
Als wenn är selber wie dr Papst
© su uhfähbar wär!

Was nügt nu där Kadav un Streit
In unner ärnsten Zeit!!
Du „Nieder mit dem Vaterland!“
Dr Schwarz' un Rute schreit!
Do mißt Ihr hie zun Stresemann
In de Versammlung gieh,
Do lärnt Ihr „Reichstogs-Politik“
In rächter Weis' verstieh!

Där kennt de Interessen gut
Hier unne Handelswält:
Giebt's Arbeit, rächte viele ner,
Do hoßt e Jeder Gald;
Un frog'n kennt Ihr'n Stresemann
© „Jeder“, was Ihr wollt,
Där wärd Eich richtig Aufschluß gäb'n
Wie su e „Geistesheld“!

Un in de Interpellatiu,
Da is er sanft un bieder,
Do seht er ohne viel Gemahr
De Kuten feste nieder!
Ja, Stresemann muss strehsig bleib'n,
Där muss in 'n Reichstog nei,
Do wärd där fier Allduitschlands Wuhl
Dr richtge Kampfhah sei!

Wuhl spricht dr Arnst: „Ne Stresemann fähnt
Die Schiebhät gottesgar!“
Nu ja, statt auf den Koppe hoßt
Där of de Zäh de Haar.
Un durch sei Amt hoßt där gekriegt
Erfahrung, Bildung, viel,
Drim kumt merch härn: Dr Stresemah
Verfolgt ähm 's richt'ge Ziel“!

So viel Glas Bier als wie der Arnst
Lut er bei uns net schmettern,
Doch kimmt's darauf a garnet a,
© tut ganz wu annersch wettern!
Waltpolitik, da lockt den Hund
Vom Ufn dr Stresemah,
Und sorgt sogar, daß der net beißt
Ne Noß Arnst in die Ba!

Na, 's is schu wahr, dös muß mer fog'n:
De „grubhe“ hot dr Noß,
© is ober von dem Stres'mann
„Die“ viel gelampfer noch!
Drim sticht dös fest un bleibt derbei:
Es is dr Stresemah
© Männel, wie merch sich fier uns
Net besser wünschun sah!

Privatangestellte, Handlungsgehilfen, Privatbeamte und Werkmeister!

Tretet bei der Wahl geschlossen ein für den Kandidaten der nationalliberalen Partei

Herrn Dr. Stresemann.

Die nationalliberale Partei ist unter der Führung Bassermanns von jeher bestrebt gewesen, die berechtigten Forderungen des Privatbeamtenstandes zu erfüllen. Sie hat sich nicht, wie die freisinnige Partei damit begnügt, in irgend einer Ausschussung einen zu nichts verpflichtenden Beschluss über die staatliche Pensionsversicherung zu fassen, sondern sie hat einen Initiativantrag beim Reichstag eingebracht, der diese Pensionsversicherung fordert. Sie hat ferner auf der großen Versammlung der Privatangestellten in Leipzig durch einen eigens entsandten Vertreter der Fraktion das Hauptreferat über diese Frage erlassen lassen und zum Ausdruck gebracht, daß die Fraktion einstimmig wie bisher für die staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten eintreten würde. Die Bemühungen der nationalliberalen Partei auf die von den Handlungsgehilfen begrüßte Aenderung des § 63 des H. G. B. dürften wohl noch in aller Erinnerung sein.

Der nationalliberale Kandidat

Herr Dr. Stresemann

steht nicht nur auf dem Boden dieser Forderungen, sondern er ist ein Vorkämpfer für diese berechtigten Wünsche. Lange vor seiner Aufstellung als Reichstagskandidat hat

Herr Dr. Stresemann

wiederholt in industriellen Versammlungen auch die Fabrikantenkreise für die staatliche Pensionsversicherung zu gewinnen gewußt. Seinem Einflusse ist es zu danken, wenn der Verband Sächsischer Industrieller und der Bund der Industriellen sich für diese Versicherung ausgesprochen und dadurch die Bestrebungen auf eine solche Versicherung unterstützt haben. Die glänzende Rede, mit der er auch auf der letzten Generalversammlung des Bundes der Industriellen für die Beamten und Werkmeister eingetreten ist, dürfte noch in aller Erinnerung sein. Sein weitreichender Einfluß, seine Kenntnisse auf allen Gebieten und seine Beredsamkeit geben die Gewähr dafür, daß die Privatbeamten in ihm auch im Reichstag einen Vorkämpfer für ihre Ideen haben würden.

Darum hütet Euch vor jeder Zersplitterung, vereinigt Eure Stimmen am Wahltage vielmehr nur auf

Herrn Dr. Stresemann.

Militärvereins-Mitglieder.

Man sucht Euch einzureden, daß die freisinnige Partei eintreten würde für die Macht und die Ehre des Deutschen Reiches. Denkt daran, daß fast alle Heeresforderungen bisher dem Widerstande der Freisinnigen Volkspartei begegnet sind, denkt aber vor allem an jenen schmachvollen Tag, als der Gründer des Deutschen Reiches, Fürst Bismarck, sein 60. Lebensjahr vollendete und als der Deutsche Reichstag, den es ohne Bismarck garnicht gegeben hätte, ihn den einfachen Glückwunsch verweigerte. Damals stimmte die Freisinnige Volkspartei zusammen mit Centrum und Sozialdemokratie einstimmig gegen den Glückwunsch an den Gründer des Deutschen Reiches. Dieselbe Partei verlangt jetzt, daß man ihr glauben soll, daß die Ehre und das Ansehen des Deutschen Reiches am besten in ihrer Hand gewahrt sei!

Mehrere Militärvereinsmitglieder.

Ein Vorschlag zur Güte!

Jeder an die Stelle, wo er am meisten nützt.

Lassen wir Roch im Landtage und wählen wir Dr. Stresemann in den Reichstag, dann sind wir an beiden Orten gut vertreten.

Ein Wähler.

Zur Reichstagswahl.

Die Unterzeichneten, die wohl einverstanden sind mit dem Programm der Freisinnigen Volkspartei, nicht aber mit der Person des Herrn Roch, bitten die Wähler, ihre Stimmen

Herrn Dr. Stresemann

zu geben. Er ist zweifellos der beste Vertreter unseres Kreises im Reichstag und mit seinen politischen Ausführungen hat sich vor Hunderten von Zeugen zum größten Teil Herr Roch, zu Dreiviertel und noch mehr auch der freisinnige Parlamentarier Herr Kopsch einverstanden erklärt. Kein anderer sichert uns eine tatkräftige Vertretung im Reichstag als der wissenschaftlich und politisch sehr erfahrene und als gewandter Redner bewährte

Dr. Stresemann.

Einige Deutschfreisinnige.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eidenstedt.

viertel
des
u. der
blasen
unferen

Tele

J

Je
S
B
G
Jr

S

ist an
Dausa

2. J

So
Sonntag
begangen
Stimmen
Belöbnis
anders
willensst

Ein
Kaiser an
die Arm
Ausrüst
wurden
zeit ange
erfolgte
maß arb
erhalten

gewapp
hat Kais
entgegen
auf die
zuweisen
neben da
und 1900
waren ni
lichen Pa
daß Deu
bereiten
fann.

Trot
ist der K
ruhigen
lande ni
alles Wö
der Kaiser
zeigte deu
beschimpf

Nich
innern
die Entfa
sönlich be
vortragen
ein große
die Frage
der deut
Schiffahrt
hat unter